

§. 8.

Ueber den Beweis für das Daseyn
Gottes.

Es ist ein wunderbares Gefühl, welches sich dem Forscher aufdringt, wenn er für das Daseyn Gottes auf einen Beweis zu denken anfängt. Das Bedürfnis der menschlichen Seele, die Wirklichkeit eines allesumfassenden, alles begründenden Wesens voranzusetzen, ist so allgemein, spricht (wenn auch noch so verstellt, doch immer unverkennbar) aus den religiösen Handlungen jedes Volkes, jedes Zeitalters. So bey dem ungebildeten Sohne der Natur, so bey uns. Wie laut, wie unverkennbar durchglühte uns nicht oft bey Betrachtung der Natur, bey dem ersten Erwachen des Frühlings, oder bey dem Anblick des sternbesäeten, nächtlichen Himmels der Gedanke: *Es ist ein Gott!* Wer kennt nicht die Augenblicke, wo er im tiefen Gefühle körperlicher Leiden, bey Verkenning seiner schuldlosesten Handlungen, oder im Gefühle seiner Ohnmacht gegen den Andrang einer grausamen Nothwen-